

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gesp. Zeile 20 Pfennig, lokale geschäftliche Anzeigen 15 Pfennig, die Restanzenzeile 60 Pfennig. Bei Wiederholungs-Aufnahmen Rabatt oder günstige Zellen-Abschlüsse. Offertenzettel oder Ankündigung durch d. Geschäftsstelle 25 Pfennig.

Nr. 8

Donnerstag, den 10. Januar 1918

78. Jahrgang

Ein amerikanisches Friedensprogramm!

Hindenburg und Ludendorff.

Es sind ernste Tage, die wir durchleben. Nicht deshalb, weil die Brest-Litovsker Verhandlungen unter Zwischenschaltung härter leiden, als die Optimisten in unseren Reihen erwartet hatten. Rußland hat um die Verhandlungen nachgedacht, weil es den Frieden unbedingt braucht und zur Fortsetzung des Krieges außer Stande ist. Wir haben es in keiner Gestalt mehr zu fürchten. Was ernst ist, ist jene Störungen und Zwischenfälle, das sind die Meinungsverschiedenheiten, die innerhalb des deutschen Volkes neuerdings über die Kriegsziele und die Art der Friedensverhandlungen hervorgetreten sind und die sich bis zu der von einigen Seiten aufgestellten Behauptung erstreckt, der hervorragendste Mitarbeiter Hindenburgs, General Ludendorff, habe seinen Rücktritt angeboten, weil er sein Bleiben auf seinem verantwortungsvollen Posten für unvereinbar halte mit dem Gange der Brest-Litovsker Friedensaktion. Diese Behauptung konnte von amtlicher Stelle sofort als unwahr zurückgewiesen werden; aber es ist doch gerade weit genug gekommen, wenn derartige Gerüchte aufgebracht und verbreitet werden können, die naturgemäß Besorgnis und schwerste Sorge in die weitesten Kreise unseres Volkes hineintragen müssen. Denn Hindenburg und Ludendorff sind und bleiben nun einmal in der Erscheinung Flucht die festen Pole, an denen unser Volk sich mit seinem ganzen, stets gerechtfertigten, niemals enttäuschten Vertrauen geklammert hält.

Die Kriegsvorbereitung bleibt ja einstellend unser Los, wie immer sich die Dinge in Rußland entwickeln und gestalten mögen. Der englische Premierminister Lloyd George hat in einer Rede vor den Gewerkschaften seinen sogenannten revidierten Kriegszieleprogramm den Verbündeten bekannt gegeben, von dem man nur mit einem Worte sagen kann: unannehmbar! In Rußland ist der Minister kein Interesse mehr, unsere Abmachungen mit dem stillen Gegner sind ihm gleichgültig; im übrigen aber sind seine Bedingungen samt und sonders so beschaffen, daß sie in Wirklichkeit nichts anderes als die Fortsetzung des Krieges bedeuten. Lloyd George spricht in seiner jüngsten Kundgebung allerdings nicht mehr von einer Desannexion Elsaß-Lothringens, wohl aber von einer Wieder- oder Neu-Erwerbung der elsass-lothringischen Frage. Die Welt erbeidet daraus, daß der Minister verschweigt, was er eigentlich neu erwogen haben will, keinen Verlust; denn für uns gibt es keine elsass-lothringische Frage und wird es keine geben. Ebenso indiskutabel sind aber für uns alle anderen Bedingungen des revidierten englischen Friedensprogramms. Herr Lloyd George will uns zwar nicht mehr zermalmen, auch das Deutsche Reich nicht mehr zerstören, oder dessen innerpolitische Verhältnisse formulieren; wohl aber fordert er von Deutschland die Wiederherstellung und Entschädigung Belgiens, die Wiederherstellung der anderen besetzten Gebiete der Westmächte und des Balkans, Befriedigung der italienischen, rumänischen und polnischen Ansprüche und die Preisgabe von Mesopotamien und Palästina an England. Endlich will er das Schicksal der deutschen Kolonien von den Wünschen der Eingeborenen abhängig machen.

England ist der Feind. Das zeigt auch wieder die jüngste Rede des englischen Premiers, und wir und mit uns Europa werden nicht eher Ruhe und Frieden haben, bis dieser Feind niedergeworfen ist. Wir kommen diesem Ziele ähnlich näher und näher, aber wir haben es noch nicht erreicht. Und so lange das nicht geschehen ist, haben wir uns nur mit dem einen Gedanken zu erfüllen, daß wir im Kriege leben und daß wir alle unsere Kräfte ohne Ablenkung oder Zersplitterung auf die Erreichung des Kriegszieles richten müssen. Das ist eine solche Einsichtswahrheit, daß ihre Verkenntung einfach unbegreiflich ist. Wir mögen es in unserem christlichen Friedensverlangen bewahren, aber wir können es nicht ändern und müssen uns beteuert bleiben, noch regiert Mars die Stunde. Unter seinem Regiment gibt es nur Einigkeit und Geschlossenheit. Hindenburg und Ludendorff führen uns, wir folgen ihnen blindlings. Sie haben uns so herrlich weit gebracht, daß wir gewiß sein dürfen, sie werden uns auch dem ehrenvollen und dauerhaften Frieden zuführen, nicht mit Worten, von denen außerhalb der militärischen Kreise nun gerade genug gewechselt worden sind, sondern mit Taten.

Oberste Heeresleitung und Auswärtiges Amt.

Berlin, 9. Jan. In einer Sitzung der nationalliberalen Reichstagsfraktion wurde dem Verl. Lok.-Anz. zufolge die augenblickliche Lage eingehend besprochen und dabei einmütig die Ansicht vertreten, daß, falls keine Möglichkeit eines Zusammenarbeitens zwischen der Obersten Heeresleitung und dem Staatssekretär von Kühlmann sich ergeben sollte, der letztere einem andern Leiter des Auswärtigen Amtes Platz machen müsse.

Wilson redet!

Caag, 9. Jan. Reuter meldet aus Washington: Wilson hielt im Kongress folgende Rede: Wiederum, wie schon des öfteren, haben die Staatsmänner der Mittelmächte den Wunsch zu erkennen gegeben, die Kriegsziele und die mögliche Basis für einen allgemeinen Frieden zu erörtern. Unterhandlungen fanden in Brest-Litovsk zwischen den Vertretern der Mittelmächte und denen Rußlands statt, und alle Kriegsführenden wurden eingeladen, diesen Verhandlungen beizuwohnen, um sich zu vergewissern, ob es möglich sein könnte, die Verhandlungen zu einer allgemeinen Konferenz auszuweiten, die über die Friedensbedingungen und die allgemeine Regelung beraten könnte. Die russischen Vertreter gaben nicht nur eine abschließende Erklärung ab über die Prinzipien auf Grund deren sie bereit sind, Frieden zu schließen, sondern sie stellten auch ein klares Programm über die Anwendung dieser Prinzipien auf. Die Mittelmächte stellten ihrerseits eine Regelung auf, die zwar bedeutend weniger scharf umrissen ist, die aber dennoch eine liberale Interpretation zuließ, bis das genaue Programm der praktischen Bedingungen hinzugefügt wurde. Dieses Programm enthält überhaupt keine Konzessionen weder gegenüber der russischen Souveränität, noch gegenüber dem Selbstbestimmungsrecht der in Frage kommenden Völker, sondern es bedeutet mit einem Wort, daß die Mittelmächte die Absicht haben, jeden Quadratmeter, den ihre bewaffnete Macht besetzt hat, jede Provinz, jede Stadt, jeden vorteilhaften Punkt zu behalten, als Zuwachs zu den Gebieten, die sie bereits in ihrer Macht haben. Man kann wohl annehmen, daß die allgemeinen Grundsätze des Abkommens, die zu Beginn vorgeschlagen wurden, dem Geiste der liberalen Staatsmänner Deutschlands und Oesterreichs entsprangen, jener Männer, welche die Kraft der Gedanken und der Absichten ihres eigenen Volkes zu empfinden beginnen, während die konkreteren Bedingungen, die jetzt vorgeschlagen werden, den Gedankengängen der militärischen Führer entsprechen, die das behalten wollen, was sie errungen haben. Die Unterhandlungen wurden abgebrochen. Die russischen Vertreter zeigten sich aufrichtig; sie konnten auf derartige Vorschläge der Eroberung und der Vorherrschaft nicht eingehen.

Im weiteren Verlauf seiner Rede führte Wilson aus: Der ganze Zwischenfall in Brest-Litovsk ist von großer Bedeutung. Er zeigt die Verlegenheit, in die die russischen Abgeordneten versetzt wurden. In wessen Namen sprachen die Delegierten der Zentralmächte? Sprachten sie für die Wehrhaft ihres Volkes oder für die militärisch-imperialistische Rinderheit, die bis jetzt die ganze Politik der Zentralmächte beherrschte? Oder bebormundeten sie auch die Türkei und Bulgarien, die sich verpflichtet gefühlt haben, ihre Verbündeten zu werden? Die russischen Delegierten haben vollständig richtig und sehr verständlich, im Geiste einer modernen Konferenz darauf bestanden, daß die Konferenz, die sie mit den deutschen und den anderen Vertretern abhielten, öffentlich und nicht hinter verschlossenen Türen stattfinden durfte, damit die gesamte Welt zuhören konnte. Haben wir in den deutschen Delegierten diejenigen zu sehen, die den Geist der Reichstags-Resolution vom 19. Juli vertreten, diejenigen, die den Geist der liberalen Führer der Parteien Deutschlands verkörpern, oder diejenigen die diesem Geist Widerstand bieten und entgegen diesem Geist auf Eroberung und Unterdrückung hinstreben? Oder haben wir beide im offenen, hoffnungslosen Konflikt stehende Standpunkte vor uns?

In der vergangenen Woche sprach Lloyd George mit bewundernswürdiger Aufrichtigkeit und mit Geist für das Volk und die Regierung Englands. Es besteht unter den Gegnern der Zentralmächte keine Verwirrung über die Ziele, keine Heimlichkeit, noch irgend welche Unstimmigkeiten über die Einzelheiten. Nur Deutschland hat seine Verbündeten verheimlicht ihre Ziele. Sie geben sie nicht entschieden an.

Es erhebt sich jetzt eine Stimme, die diese Erfüllung der Prinzipien und des Programms verlangt, eine Stimme, die erschütternd und zwingend erscheint, als irgend eine der zahlreichen anderen Stimmen, die die verwirrt Weltatmosphäre erfüllt, ich meine die Stimme des russischen Volkes. Das russische Volk ist, wie es scheint, nahezu hilflos niedergeworfen von der grimmigen deutschen Macht, die bisher kein Mitgefühl und kein Mitleid kannte. Die Macht des russischen Volkes ist offenbar erschüttert, aber seine Seele ist noch nicht unterjocht. Es wird nicht nachgeben, weder in Wort noch in Handlung. Seine Auffassung von dem, was gerecht, menschlich und ehrenvoll ist, wurde mit einer Offenheit und mit einer klaren Einsicht, einem Adel des Geistes und einer allgemeinen Menschenliebe dargelegt, die die Bewunderung eines jeden Menschheitsfreundes erregen muß. Das russische Volk hat sich geweigert, mit seinen Idealen zu schwachen und die Bundesgenossen im Stich zu lassen, damit es selbst erhalten werde. Rußland fordert von uns, zu erklären, was wir verlangen, und in welcher Hinsicht, falls ein Meinungsunterschied besteht, unsere Wünsche und Absichten sich von den ihrigen unterscheiden. Und ich glaube, das Volk der Vereinigten Staaten wünscht, daß wir ebenso einfach und offen antworten. Ob nun die heutigen Führer von Rußland es glauben oder nicht, von ganzem Herzen wünschen wir, daß ein Weg gefunden wird, wie wir dem

russischen Volk helfen und seine Hoffnung auf Freiheit und einen guten Frieden verwirklichen können.

Es wird unser fester Wunsch sein, die Friedensverhandlungen, wenn sie beginnen, nur öffentlich zu führen und kein geheimes Abkommen irgend welcher Art zu dulden. Die Zeit der Eroberungen ist vorbei, ebenso die Zeit des geheimen Abkommens, die im Interesse besonderer Regierungen abgeschlossen wurden, und die zu gegebener Zeit den Weltfrieden gefährden.

Sodann entwickelt Präsident Wilson nachstehendes Friedensprogramm

1. Die erste Bedingung ist der öffentliche Abschluß gegenseitiger Friedensverträge, nach denen irgend welche geheime internationale Abmachungen nicht mehr abgeschlossen werden dürfen; die Diplomatie muß zu allen Zeiten offen arbeiten.
2. Die zweite Bedingung ist die vollständige Freiheit der Seefahrt außerhalb der Hoheitsgewässer sowohl zur Friedenszeit als im Kriege, ausgenommen der Fall, daß sie ganz oder teilweise durch internationale Unternehmungen zur Aufrechterhaltung internationaler Abkommen geschlossen wird.
3. Soweit möglich, sollen alle wirtschaftlichen Hindernisse beseitigt werden und die Gleichheit der Handelsbedingungen unter allen Nationen, die sich zur Aufrechterhaltung des Friedens verpflichten sollen, festgelegt werden.
4. Hinlängliche Sicherheit soll dafür gegeben und erhalten werden, daß die nationalen Rüstungen auf ein Minimum beschränkt werden können, das die Sicherheit im Innern verlangt.
5. Unparteilichkeit aller Forderungen, die auf der strikten Durchführung des Prinzips basieren, daß die Interessen der Völker gerade so schwer wiegen, wie die Ansprüche der Regierungen, die festgelegt werden sollen.
6. Räumung aller russischen Gebiete und eine solche Regelung aller Rußland betreffenden Fragen, daß das beste Zusammenwirken mit anderen Nationen gesichert wird, Rußland wird die freie und volle Gelegenheit gegeben werden, unabhängig seine eigene politische Entwicklung und nationale Politik zu bestimmen. Rußland soll aufricht in der Gesellschaft der freien Völker unter Wahrung seiner Institutionen ausgenommen werden. Rußland soll in allem, was es nötig hat und wünscht, eine mehr als sympathische Unterstützung finden. Die Behandlung, die Rußland von seinen Schwesternationen in den nächsten Monaten erfahren wird, gibt den besten Beweis für deren guten Willen und ihr Verständnis für Rußlands Bedürfnisse und für ihre einmütige und selbstlose Sympathie.
7. Begleiten wir, wie die ganze Welt es gutheißen wird, geräumt und seine Souveränität wieder hergestellt werden. Keine Handlung wird, wie diese dazu dienen, das Vertrauen der Nationen in die Gesetze wieder herzustellen, die sie für ihre gegenseitigen Beziehungen festgelegt haben. Ohne diese bleibt das Völkerrecht stets ein Stückwerk.
8. Alle französischen Gebiete müssen befreit und die eroberten Gebiete wieder hergestellt werden. Das Unrecht, das Frankreich im Jahre 1871 zugefügt worden ist, und das den Frieden der Welt vor 40 Jahren aus dem Gleichgewicht brachte, muß derart wieder in Ordnung gebracht werden, daß der Friede im Interesse aller gesichert wird.
9. Die Wenderung der italienischen Grenze auf klar erkennbaren Zielen der Nationalität.
10. Die Völker Oesterreichs, dessen Platz wir unter den Nationen garantiert und gesichert haben wollen, müssen eine erste Gelegenheit zur autonomen Entwicklung erhalten.
11. Rumänien, Serbien und Montenegro müssen geräumt werden. Die besetzten Gebiete müssen zurückgegeben werden (restitutio). Serbien muß einen freien und sicheren Zugang zum Meere erhalten. Die Beziehungen der Balkanstaaten zueinander müssen in fortschrittlichem Gedankenaustausch auf der Grundlage der historischen Zugehörigkeit und der Rationalität geregelt werden. Internationale Garantien müssen für die politische, wirtschaftliche und territoriale Unverletzlichkeit der verschiedenen Balkanstaaten gegeben werden.
12. Für die türkischen Teile des ottomanischen Reiches soll eine gesicherte Souveränität garantiert werden. Über die anderen, jetzt unter türkischer Regierungsgewalt befindlichen Rationalitäten haben eine zuverlässige Garantie für die Sicherheit des Lebens und absolut ungehinderte Gelegenheit zur autonomen Entwicklung zu verlangen. Die Dardanellen müssen dauernd für die freie Fahrt der Handelsschiffe aller Nationen unter internationalen Garantien geöffnet bleiben.
13. Ein unabhängiger polnischer Staat muß gegründet werden, der in sich die Gebietsteile einschließen muß, die durch eine unüberleglich polnische Bevölkerung bewohnt sind. Er muß einen freien und sicheren Zugang zum

Wort haben und keine territoriale Unverletzlichkeit nur durch ein internationales Abkommen gesichert werden. 14. Es muß ein allgemeiner Völkerbund gebildet werden, der bestimmte Verpflichtungen dafür übernimmt, daß gegenseitige Garantien für die territoriale Unverletzlichkeit aller großen und kleinen Staaten gegeben werden.

Wilson fährt sodann in seiner Rede fort: Wir fühlen uns mit Bezug auf diese hauptsächlichsten Wiedergutmachungen des Unrechtes und der Verklüftung des Rechtes innig vereint mit allen Regierungen und Völkern, die sich gegen die Imperialisten verbunden haben. Wir können nicht durch Interessen getrennt werden oder durch unsere Ziele. Wir werden bis zum Ende vereint bleiben und für diese Regelungen und Abkommen sind wir bereit, zu kämpfen und weiter zu kämpfen, bis sie erreicht worden sind. Aber dies geschieht nur deshalb, weil wir wünschen, daß ein gerechter und dauerhafter Friede kommt, wie dieser nur allein zustande gebracht werden kann, indem die hauptsächlichsten Anreize zum Krieg hinweggeräumt werden. Und dieses Programm nimmt sie weg. Wir sind nicht eifersüchtig auf die Größe Deutschlands, und nichts befindet sich in diesem Programm, das dieser Größe schadet. Wir misgönnen ihr keinen Erfolg oder keine Auszeichnung auf dem Gebiete der Wissenschaft oder dem des besonderen Unternehmungsgeistes, womit sich Deutschland so viel Ruhm erworben und sich so herabzuwürdigen gemacht hat. Wir wünschen Deutschland weder auf irgendwelche Weise zu schaden oder seinen berechtigten Einfluß oder seine Macht zu mindern. Wir wünschen es nicht mit den Waffen oder mit feindlichen Handelsmaßregeln zu bekämpfen, wenn es sich uns und den anderen friedensliebenden Nationen der Welt anschließt und zur Herbeiführung von Abkommen der Gerechtigkeit, des Rechtes und der christlichen Handlungsweise. Wir verlangen nur, daß es seinen Platz als Gleichberechtigter der unter den Völkern der Welt, jener neuen Welt, in der wir jetzt leben, einnehme, statt einen Platz als Ueberherrscher. Ebensovienig vermessen wir uns, eine Aenderung oder Revision seiner Einrichtungen vorzuschlagen. Aber es ist nötig — und wir müssen das freiwillig erklären, und es ist nur notwendig zur Einleitung irgend welcher verständiger Behandlung auch unsererseits — daß wir wissen, für wen Deutschlands Wortführer sprechen, wenn sie das Wort ergreifen. Nämlich, ob sie sprechen im Namen der Reichsmehrheit oder für die Willkürbarkeit und die Leute, die an imperialistische Vorkerrschaft glauben.

Wir haben jetzt sicherlich in Ausdrücken gesprochen, die zu Kontroversen sind, als daß sie irgend welchen Raum für Zweifel oder Unsicherheit lassen könnten. Ein deutliches Prinzip zieht sich durch das gesamte Programm, das ich Ihnen jetzt in großen Zügen entworfen habe. Es ist das Prinzip des Rechtes für alle Völker und Nationalitäten, unter den gleichen Bedingungen der Freiheit und Sicherheit miteinander zu leben, mögen sie nun stark oder schwach sein. Das amerikanische Volk konnte nicht nach anderen Prinzipien handeln. Für die Verteidigung dieser Prinzipien sind die Amerikaner bereit, ihr Leben, ihre Ehre und alles zu geben, was sie besitzen. Der moralische Höhepunkt dieses Krieges, der der höchste und letzte Krieg für die menschliche Freiheit ist, angebrochen, und das amerikanische Volk ist bereit, seine eigene Kraft, seine höchsten Ziele, seine Integrität und seine Eingabe auf die Probe zu stellen.

Der Einbruch der Rede Wilsons.

Amsterdam, 10. Jan. (A.U.) Neuter meldet aus Washington: Wilsons Rede machte einen tiefen Eindruck in der Kammer. Viele Staatsmänner, Diplomaten und andere offizielle Persönlichkeiten waren anwesend. Man lauschte mit tiefer Aufmerksamkeit seinen Worten, die immer wieder von donnerndem Beifall unterbrochen wurden. Wilsons Erklärungen bezuglich des Vorkriegsrechtes riefen eine große Kundgebung hervor. Die ganze Versammlung klatschte Beifall. Die verbische Sondergesandtschaft, welche sich augenblicklich in den Vereinigten Staaten befindet, sah neben den Mitgliedern des Kabinetts. Alles in allem genommen wurde die Rede Wilsons von den Kongressführern mit großer Begeisterung aufgenommen. Der Vorkriegsrecht Kommission des Senats für auswärtige Beziehungen Stone erklärte, mit dem Präsidenten vollkommen einer Meinung zu sein. Andere Senatoren nannten die Rede Wilsons größtes Staatsstück. Der Entschluß des Präsidenten, eine Rede zu halten, war ganz plötzlich gekommen. Selbst das Präsidenten vertraute Berater wußten erst, daß eine Rede vorbereitet wurde, als darüber im Weißen Hause Mitteilung gemacht wurde.

Verschwörung gegen Wilson und Viktor Emanuel.

Berlin, 10. Jan. Die Post. Btg. meldet aus Bern vom 7. Januar: Im Senate Washington wurden über hundert italienische Arbeiter verhaftet, die der anarchistischen Gesellschaft Circolo di studi soziale angehören. Die Untersuchung stellte fest, daß diesem Verband über 200 000 Arbeiter in den Vereinigten Staaten angehören. Gleichzeitig wurde eine Verschwörung italienischer Arbeiter gegen das Leben des Präsidenten Wilson aufgedeckt. Freiwillige sollen ausgehört worden sein, die die Aufgabe hatten, den Präsidenten und den König Viktor Emanuel zu ermorden. Eine umfangreiche Propagandakampanie der Organisation reist zum tätigen Widerstand gegen die Wehrpflicht und den Waffendienst auf.

Die Friedensverhandlungen.

Die Meinungsverschiedenheit in der russischen Delegation in Brest-Litowsk.

Stockholm, 9. Jan. (A.U.) Ein gewisser Pawlowitsch, der sich ausdrücklich als Nichtmaximalist und nur als sachverständiger Beirat der ersten Verhandlungen in Brest-Litowsk bezeichnet, äußert sich in der „Nietich“ in längeren Ausführungen über die deutschen Friedensbedingungen, die im ganzen betrachtet für jede russische Regierung unannehmbar seien. Ueber die Auffassung in der Kommission selbst äußert die „Nietich“ aus dem Smolny-Institut, daß zwei Richtungen beständen. Kamenev, Joffe und Wjenski fanden die deutschen Bedingungen nicht durchaus unannehmbar, während Petrowitsch und die militärischen Sachverständigen sie ganz und gar zurückwiesen.

Der „Plan des Verbandes“ nach russischer Auffassung. Berlin, 9. Jan. (W.B.) Ein Funktelegramm aus Petersburg vom 6. Januar, 9.40 Uhr vormittags „An alle“:

Schagt: Stolz George äußerte sich in dem Sinne, daß Rußland erst seine Grenzen mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn festlegen müsse, ehe von Verhandlungen über einen allgemeinen Frieden die Rede sein kann. Die Publizisten der Verbündeten wiesen mit größerer oder geringerer Aufmerksamkeit darauf hin, daß es für die Alliierten vorteilhafter sein wird, Friedensverhandlungen ohne Rußland zu führen. Da Rußland sich jetzt an dem allgemeinen Unternehmen nur mehr mit negativem Kapital beteiligt. Wenn in diesen Verhandlungen ein Umschwung zu verzeichnen ist, so nur nach der Seite größerer Aufrichtigkeit. Die Alliierten halten es für vorteilhafter, den Deutschen die Abrechnung mit Rußland vorläufig allein zu überlassen. Deutschland solle sich auf der Linie des geringsten Widerstands auf Kosten Rußlands entschließen. Je größer diese Entschädigung im Osten ausfällt, um so leichter wird es dann den alliierten Regierungen sein, sich mit den Deutschen im Westen zu einigen. Es ist überhändlich anzunehmen, die Alliierten die gleichen Ergebnisse auch auf dem Wege eines allgemeinen Friedens erzielen. In diesem Falle wäre es aber allen klar, daß die Alliierten Polen, Litauen, Kurland und Rumänien bewußt verraten und diese Länder als Münze zur Begleichung ihrer Rechnung mit Deutschland benutzt haben. Für die Alliierten gibt es einen viel bequemeren Weg, Rußland zu einem Sonderfrieden zu veranlassen. Sie werden den Deutschen erlauben, die Letten, Litauer und Polen zu vergeblichen, um nachher nicht nur diese Bergewaltigung anzuklagen, sondern auch die Verantwortung dafür vor ihren eigenen Vätern abzulehnen. Dies der Plan des Verbandes.

Deutschland.

Der Orden „Pour le mérite“.

Berlin, 9. Jan. (W.B.) Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Verleihung des Ordens Pour le mérite an die Generallieutenants v. Lindequist und Westmann, die Oberstleutenants von Pawletz, Hoffe und Reinicke, die Majore Krebs, Stappf und v. Hoff, Hauptmann Scholz, Leutnant Horn, Referentleutnant Wengert.

Ein Erlass des Herrn v. Waldow.

Berlin, 9. Jan. Als unmittelbare Folge der Neuköllner Enthüllungen, die auch von der königlichen Zeitung mitgeteilt worden sind, muß folgender Erlass des Herrn v. Waldow an die Regierungspräsidenten und den Vorsitzenden der staatlichen Beiräte für Groß-Berlin betrachtet werden, den der „Borndörfer“ veröffentlicht: Die Verhandlungen der Kommunalverbände und anderer amtlicher Stellen gegen die kriegswirtschaftlichen Gesetze haben sich in bedauerlichem Maße vermehrt. Dem muß unter allen Umständen Einhalt geboten werden. Schleichhandel und Preisverhören von Stellen, denen die Versorgung größerer Volksteile obliegt, müssen naturgemäß für die Gesamtversorgung sehr viel schädlichere Folgen nach sich ziehen als die Verhandlungen des einzelnen. Der Verkauf von Lebensmitteln unter räuberischer Ueberbietung, die Höchstpreise und gewissenloser Ueberbietung anderer, weniger kapitalkräftiger Kaufleute hat es der Bevölkerung vielerorts nahezu unmöglich gemacht, ihren Bedarf zu decken. Höchstpreise zu decken, und zu einer Preissteigerung geführt, welche die Lebenshaltung der ärmeren Klassen aufs bedenk-

Ich lasse dich nicht.

Originalroman von S. Courty-Mahler.
(2. Fortsetzung.)

„Du — Sascha — sag' mal — spielt Wladimir Sogareff auch zuweilen?“ fragte sie, mit großer Miße Unbefangenes Wort heuchelnd.

Alexander blühte sie übermütig von der Seite an. „Wo denkst du hin, Tatjana. Wladimir ist ein ganz musterhafter junger Mann. Warum interessierst dich das so sehr?“ fragte er neckend.

Sie sah angestrengt nach der anderen Seite. „Ach — ich frage nur so. Aber sich — da drüben fährt die Großfürstin Anna Pawlowna. Welch ein stolzes Gesicht! Schau — sie hat uns bemerkt. Du — sie ist sehr rot geworden, Sascha.“

Die Geschwister grüßten die vorüberfahrende Großfürstin ehrerbietig. Diese neigte mit einem Nicken das stolze Haupt.

Während der Schritten des geschwunden den Revolver-Protest entfangen fuhr, begegneten die Geschwister noch vielen Bekannten und tauschten mehr oder minder freundliche Grüße mit ihnen.

Anzweifelnd hatte Fürst Jwan seiner Gemahlin gegenüber Platz genommen.

Maria Petrowna sah sehr ernst zu ihm auf.

„Meinst du nicht auch, Jwan, daß es das Beste für Sascha wäre, wenn er sich verheiratete?“

„Gewiß, Maria — wenn er eine Frau bekäme, die klug und verständig wäre, und Einfluß auf ihn gewänne.“

Maria Petrowna bogen sie mit lebhaft blühenden Augen vor.

„Ich wüßte solch eine Frau.“

Der Fürst sah sie lächelnd und ein wenig ironisch an.

„Schon in Bereitschaft, Maria? Ei, daß ihr Frauen das Chefsitzen nicht lassen könnt.“

Sie lachte erwidert und sah dabei sehr jung und hübsch aus.

„Man muß doch zum Wohle seiner Kinder die Augen offen halten, Jwan.“

„Also wer?“ fragte er kurz.

„Die Großfürstin Anna Pawlowna.“

Fürst Jwan richtete sich überrascht empor.

„So stolze Pläne hast du?“

Maria Petrownas Augen glühten.

„Es wäre nicht das erste Mal, daß ein Fürst Pawlow mit einer Großfürstin verheiratet.“

Fürst Jwan nickte.

„Ganz recht: Peter Pawlow heiratete 1837 die Nichte des Zaren Nikolas des Ersten.“

„Nun also! Anna Pawlowna ist die Tochter eines Peters unseres jetzigen Zaren. Meinst du, daß Sascha zu hoch kreisen würde, wenn er die Hände nach ihr ausstreckte?“

„Ja hoch? — Es läßt auf die Umstände an.“

Maria Petrowna sagte seine Hand.

„Jwan — Anna Pawlowna liebt Sascha,“ sagte sie halb-

laut.

Fürst Jwan ließ die Luft zwischen den Lippen hervorströmen und sah seine Gattin forschend an.

„Das weißt du?“

„Ja.“

„Woher?“

„Ich fühlte es.“

„Wah! Ist dein Gefühl der einzige Beweis für deine Annahme?“

„Der älteste, Jwan. Ich könnte dir noch tausend Zeichen anführen, aber es hat keinen Zweck, sie aufzuzählen. Du weißt, ich schwache nicht gedankenlos. Daß dir genug sein, daß ich für meine Behauptung einstehe.“

Der Fürst sah nachdenklich aus.

„Also zugestanden, daß du recht hast. Was würde Sascha für eine Stellung zu dieser Angelegenheit nehmen?“

„Er wehrt sich vorläufig entschieden dagegen,“ sagte die Fürstin mit tiefem Unmut.

„Wie, du hast schon mit ihm darüber gesprochen?“

„Ja, schon einige Male. Aber er nahm die Sache nicht ernst. Wann nimmt der Unbänd einmal etwas ernst? Er erklärte mir lachend, die Großfürstin möge eine erste ihres Geschlechts sein, aber er denke überhaupt noch lange nicht daran, zu heiraten. Seine Freiheit ist ihm viel zu lieb.“

„Nun also?“

„Also steht mir vor allem fest, daß er keine Abneigung gegen Anna Pawlowna empfindet. Das ist schon viel. Er gibt sogar zu, daß sie sehr hübsch, sehr geistvoll und klug sei. Und — ich wüßte meinen Sauwind wohl geborgen, an der Seite einer Frau wie Anna Pawlowna. Sie ist nicht nur hübsch und klug — vor allem ist sie auch tatkräftig und energisch. Sie würde einen heilsamen Einfluß auf Sascha ausüben, und ihn von seinen Torheiten abhalten.“

Um des Fürsten Mund zuckte es ein wenig spöttisch.

„Aber nur, wenn er sie liebt, meine Kluge Maria, — dann vielleicht. Niemand aber würde eine Frau Macht über ihn gewinnen, die er nicht liebt.“

Maria Petrowna lachte auf, dann aber richtete sie sich hoffnungslos empor und lächelte:

„Liebe erweckt Gegenliebe,“ sagte sie dann voll Zuer-

sicht.

Der Fürst lachte.

„Ich würde mich nicht unbedingt darauf verlassen.“

„Du sollst mir nur sagen, ob du etwas gegen diese Verbindung einzusetzen haben würdest.“

„Nein, nein — gewiß nicht: meiner Zustimmung bist du sicher. Sieh, ob du Sascha gefällig machen kannst. Aber ich warne dich vor jedem Zwang und jedem Gewaltmittel.“

Sascha ist bei allem Verstand und bei aller Liebendürftigkeit seines Wesens ein Trübsinn. Meckert er den Zwang, so lehnt er sich dagegen auf.“

Maria Petrowna lächelte klug.

„Ich werde nichts tun, als ihn von der Liebe Anna Pawlownas überzeugen. Das wird seine Eitelkeit nicht unberührt lassen.“

„Seine Eitelkeit? Ist Sascha eitel?“

Die Fürstin blickte mit einem überlegenen Nicken zu ihrem Gatten hinüber.

„Alle Männer sind eitel, — und am leichtesten bei dieser Schwäche zu fassen.“

„Und die Frauen?“ fragte der Fürst ironisch. „Sind die vielleicht nicht eitel?“

„O ja — aber anders als die Männer. Bei den Frauen ist die Eitelkeit unter der Haut, bei den Männern reicht sie bis an das Herz.“

Fürst Jwan lachte.

„Das möchte ich erläutert und begründet haben.“

Tief aufatmend legte die Fürstin ihre Hände auf die Sessellehnen, dabei sah sie ihren Gatten scheu-misch an.

„Also eine logische Begründung verlangst du, Jwan? Wehst du nicht, daß wir Frauen keine Logik haben sollten? Sie wird uns doch immer abgeprochen.“

„Wilt Unrecht?“ fragte er neckend.

„Ich wage doch eine wichtige Frage nicht zu entscheiden. Uns Frauen liegt die Logik im Gefühl. Das wird du wieder unlogisch nennen. Aber logisch oder nicht: daß die Männer im Grunde eitel sind als die Frauen, das haben schon viele große Männer zugeben müssen.“

Er lächelte ihr die Hand.

„O, aber euch Frauen, wie wüßt ihr so ring eure Worte zu legen! Wie ihr es auch anfangt, zuletzt habt ihr immer das Recht!“

Sie erhob sich und klingelte. Dem eintretenden Diener rief sie zu: „Meinen Wagen!“

Und zu ihrem Gatten gewendet, fuhr sie fort:

„Ich sehe Anna Pawlowna heute im Komitee. Sie hat das Protektorat übernommen. Sicher werden wir über Sascha sprechen.“

„Verheirathe dir nur die Finger nicht, Maria,“ warnte der Fürst.

„Unbesorgt Jwan.“

Sie richteten sich die Hände. In ihren bedauerlichen Blicken lag ein herzliches Einverständnis.

Wenige Tage später fand im Palais des Zaren ein Hoffestlichkeit statt, zu der die ersten Familien des Landes geladen waren.

Bei der Posaloffe war Fürst Alexander der Portier der Großfürstin Anna Pawlowna. Er sah heiter und froh aus wie immer. Seine Augen lachten in Lebensfreude und Uebermut.

Anna Pawlowna sah immer wieder von der Seite zu dem sonnigen Gesicht. Ihre sonst so kalten und stolzen Augen waren belebt, und der sonst etwas matte, ellenlangfarbige Teint zeigte einen leicht rosigen Schimmer.

Sie unterließ sich außerordentlich angeregt mit ihm und vieler Augen freuten sich mit ihm über das Erstaunen ihr Gesicht. So lebhaft sah man die Großfürstin selten. Rausch benetzte Alexander um die Auszeichnung, Anna Pawlowna führen zu dürfen. Aber doch hätte man sie niemand lieb gegöhnt als ihm, denn Alexander Pawlow behaß keine der Seine gütliche Natur und sein gutes Herz machten ihn überall beliebt.

Diese festliche Posaloffe, welche bei demartigen Vermählungen gewöhnlich als Nationaltanz gilt, zeigte in Genüge allen Glanz und alle Pracht, die hier entfaltet wurde.

Die Großfürstinnen mit ihrem reichen Brillantenschmuck zum Teil stolze und schöne Gestalten, die Hofdamen in ihren Kreidamen und glänzenden Galatollette, und all die übrigen mehr oder minder schönen Frauen und Mädchen der russischen Gesellschaft boten dem Auge einen wahrhaft blendenden Anblick. Daneben behaupteten sich aber auch die Uniformen und der reiche Ordenschmuck der Herren. (Fortf. folgt)

Wohlfahrt. Verberlich muß es besonders auf die Moral der Allgemeinheit wirken, wenn diejenigen Stellen, die zur Durchführung der Gesetze berufen sind, in einseitiger Bohrer der Interessen ihres engeren Wirkungsbereichs die zum Wohl der Allgemeinheit erlassenen Vorschriften über-treten. Ich hebe insbesondere hervor, daß Kommunalver-bände sich am Schleichhandel mit lebendem Vieh beteiligt haben. Dieser Handel ist in besonderem Maße gefährlich, da hierdurch die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch, Fett und Milch aufs ernstlichste in Frage gestellt wird und die Preise für Milch- und Futtermittel auf eine Höhe gebracht werden, welche die Produktionskosten der Landwirtschaft und damit die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse noch weiter steigern muß. Ferner ist festgestellt worden, daß einzelne Kommunalverbände die von ihnen auszustellenden Saatfaktoren mißbräuchlich zur Beschaffung von Lebens- und Futtermitteln zum Zwecke des Verbrauchs ausgenutzt haben. Es ist erforderlich, daß die Vorschriften, durch welche die ausschließliche Verwendung des Saatgutes für die Zwecke der Aussaat gewährleistet werden soll, bei den Kommunal-verbänden genaueste Beachtung finden. Nach Zeitungsnach-richten drabschließen manche Kommunalverbände ne-erdings Viehzügelungen ihrer Bevölkerung zuzuwenden. Es bedarf in diesen Fällen stets der eingehenden Prüfung, ob die Zu-lagen aus Erparnissen genommen werden. Wird dies seitens der Kommunalverbände nicht einwandfrei nachge-wiesen, so ist die Ausgabe von Viehzügelungen unzulässig zu verbieten. Ich ersuche Eure Hochwohlgeborenen, gegen jede amtlliche Stelle, die sich der Nichtachtung kriegswirtschaftlicher Gesetze schuldig macht, rücksichtslos, gegebenenfalls durch Ein-leitung des Disziplinarverfahrens gegen die schuldigen Be-amten sowie durch Anzeige bei der Staatsanwaltschaft, vor-zugehen. Ueber wichtigere Fälle ist mir alsbald zu berichten. Die Kommunalverbände sind über das vorstehende eindring-lichst zu belehren. v. Waldow."

Rückkehr des Kommandanten der „Emden“.

Rotterdam, 9. Jan. (W.B.) Der erste Transport der deutschen Austauschgefangenen aus England auf Grund des Abkommens vom 2. Juli 1917 trifft wahrscheinlichweise Ende dieser Woche in Holland ein. Darunter wird sich der Kommandant des deutschen Kreuzers „Emden“, Fregattenkapitän Karl v. Müller befinden.

Ausdehnung des Sperrgebietes.

Berlin, 8. Jan. (L.L.) Die Nord. Allg. Ztg. schreibt: Am die feindlichen Stützpunkte auf den Kapberdischen Inseln und den Stützpunkt Dakar mit dem anschließenden Küstengebiet wird vom 11. Januar 1918 an ein neues Sperrgebiet erklärt. Mit demselben Datum wird das Sperrgebiet um die Azoren nach Osten bis über die unfern Gegnern als Stützpunkt dienende Insel Madeira ausgedehnt. Neutrale Schiffe, die zur Zeit der Veröffentlichung dieser Erklärung in Häfen innerhalb des oben angeführten Sperr-gebietes liegen, können das Gebiet noch verlassen, ohne daß das für das Sperrgebiet angeordnete militärische Verfahren An-wendung findet, wenn sie bis zum 18. Januar 1918 auslaufen und den kürzesten Weg in freies Gebiet nehmen. Für neutrale Schiffe, die in das neu erklärte Sperrgebiet geraten, ohne daß sie von dieser Erklärung Kenntnis haben oder haben er-halten können, sind ausreichende Schutzmaßnahmen festgelegt. Es wird dringend geraten, die neutrale Schifffahrt zu warren und umzuleiten.

Oesterreich-Ungarn.

Die Tschechen.

Prag, 8. Jan. Vorgesestern fand hier die angeordnete Ver-sammlung aller tschechischen Reichsratsabgeordnete und Landtagsmitglieder von Böhmen, Mähren und Schlesien statt, an der auch die amnestierten Abgeordneten Armarisch, Maschin und andere teilnahmen. Die Versammlung beschloß eine große Kundgebung an die Nation, die vorherhand von der Gen-ur zurückgehalten wird. Es wird darin nochmals die Errichtung des selbständigen tschechischen Staates gefordert und gegen die Auffassung des Grafen Czernin über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen protestiert. Die Kund-gebung wurde unter Abhängen der tschechischen Nationalhymne einstimmig beschlossen. — Die tschechischen Kriegsinvaliden blieben hier vorgestern eine Versammlung ab, in welcher beschlossen wurde, den Ruf nach Beendigung des Krieges zu erheben und gegen den leidenschaftlichen Fanatismus, der zur Fortsetzung des Krieges bis zum vollständigen Siege aufrast, zu protestieren. Die Versammlung erklärte den Beitritt aller tschechischen Kriegsinvaliden zur Kundgebung der tschechischen Abgeordneten im Reichsrat vom 30. Mai 1917, die den selbständigen tschechischen Staat forderte.

Wichtige Veränderungen im englischen Oberkommando.

Genf, 8. Jan. Dem „Echo de Paris“ zufolge hat Lloyd George auf Grund der Untersuchung über die eng-lische Niederlage bei Cambrai im Ministerrat wichtige Veränderungen im englischen Oberkommando durchgesetzt; nämlich, daß Generalstabchef Robertson und General Milson in Versailles bleiben, dagegen Sir Douglas Haig vor-aussichtlich eine andere Verwendung erhalte.

Die richtige Antwort.

Amsterdam, 8. Jan. (W.B.) Die Deutsche Courant meldet: Bei der Heimreise des neulich in Holland an-gekommenen Kriegsschiffes Tromp ereignete sich auf dem Atlantischen Ozean folgender Zwischenfall: Der Komman-dant eines englischen Kriegsschiffes gab dem Tromp den Befehl, sofort zu stoppen. Tromp fuhr weiter. Darauf löste der Engländer einen Warnungsschuß und wiederholte sein Signal. Tromp setzte dessen ungeachtet die Fahrt fort und signalisierte zurück, ob der Engländer denn nicht wisse, daß er es mit einem holländischen Kriegsschiff zu tun habe. Der Engländer antwortete, er wisse das wohl, aber Tromp müsse trotzdem stoppen, da er Passagiere an Bord habe. Darauf gab Tromp eine Antwort, die dem alten Admiral Tromp Ehre gemacht haben würde; er signalisierte kurz und bündig: „Aar zum Gefecht“. Start vor Entsaunen über diese unerwartete Kühnheit, wußte der Engländer offen-bar nicht, was er antworten sollte. Der Zwischenfall wurde in einer geheimen Sitzung der Zweiten Kammer, die bald nach Ankunft des Tromp abgehalten wurde, zur Sprache gebracht.

Ein Protest der Schweiz.

Bern, 9. Jan. (W.B.) Da die Unterjagung der über-Flut nach abgeworfenen Bomben ergeben hat, daß es sich um

Sprengstoffe der gleichen Art handelt, wie diejenigen von Bruntrut, Mutens und Menzikon, wurde die schweizerische Gesandtschaft in Frankreich beauftragt, der französischen Re-gierung eine Note zu überreichen, in der nachdrücklich in aller Form gegen bewartige Handlungen protestiert wird und kategorisch auf die vollständige Unterdrückung solcher Ver-letzungen des Schweizer Gebietes sowie auf die Bestrafung der Schuldigen gedrungen wird.

Schiffverkehr Schweden-Finnland.

Kopenhagen, 8. Jan. (W.B.) Nationaltidende mel-det aus Stockholm: Das Schiff Winerva traf als erster Dampfer aus Ubo mit 35 Tonnen Maschinöl ein. Da-mit ist zum ersten Male seit dem Ausbruch des Krieges die regelmäßige Passagierdampfer-Verbindung zwischen Schweden und Finnland eröffnet. — Der neue Eisbrecher Heimball geht am 12. Januar mit Reisenden und Ladung nach Finnland ab.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 9. Jan. (W.B. Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Unter starkem Feuerschutz stießen englische Erkundungs-Expeditionen gegen den Südrand des Houthouster Waldes vor. Einige Kompagnien griffen an der Bahn Voeringhe-Saden an. An keiner Stelle konnte der Feind unsere Linie erreichen; in unserem Feuer hätte er schwere Verluste.

Westlich von Lens lebhaftere Artillerietätigkeit.

Westlich von Bullecourt fanden mehrfach Handgrana-tenkämpfe um kleine Grabenposten statt.

Westlich von Airey brachen die Franzosen am Nach-mittag nach heftiger Feuerwirkung in vier Kilometer Breite zu starken Angriffen vor. An einzelnen Stellen drang der Feind in unsere Positionen. Ein Versuch, über die hinaus Boden zu gewinnen, scheiterte. Unsere Gegenstöße warfen den Feind im Laufe der Nacht überall in seine Ausgangs-stellungen zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Mazedonische und italienische Front:

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 9. Jan., abends. (W.B. Amtlich)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 9. Jan. (W.B.) Amtlich wird verkündet:

Westlicher Kriegsschauplatz:

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Infolge ungünstiger Sichtverhältnisse blieb die Gefechts-tätigkeit auf einzelne Feuerüberfälle beschränkt.

Bauernreisen.

Von Rudolph Straß.

Die Hand an der Drehbank reicht der Hand am Geschäß die Granate. Die Hand am Geschäß schirmt die Hand am Pflug. Die Hand am Pflug fällt die Hand an der Dreh-bank mit Nahrung. In dieser Kette liegt Deutsch-lands Sieg. An dieser Dreieckigkeit von Schützengraben, Fabrikhaal und Aker zerfällt die feindliche Welt.

Das muß, wie der festgraue Krieger und der Farmer in der blauen Bluse, auch der deutsche Landmann wissen. Er muß den Zusammenhang zwischen Gewehrknall, Ham-merhagel und Spatenstich so deutlich erkennen, daß er sich im Geiste in Reih und Glied fühlt, wenn er ein-sam auf dem Felde wirkt.

Ungeheures, beinahe Uebermenschliches geschah auch auf Deutschlands Feldern in diesen Kriegsjahren. Der Ferner-stehende, der Städter, vermag es nicht zu wissen, was das heißt: die deutsche Landwirtschaft im Krieg ohne Anechte und Gespanne, ohne Rundböcker und Krautkutter, die Landwirtschaft mit Mangel an Düngemittel und Kohlen und Petroleum, die Landwirtschaft mit Greifen, Frauen, Halb-wüchsigem und Ruffen.

Und mehr: der Bauer hängt am Asten. Seit Men-schen-gebenen war er gewohnt, auf seinem Hof wie in einem kleinen Königreich frei zu walten. Sein Land hängt so innig am Eigentum, ist mit ihm so verwachsen, wie der bäuerliche. Nun wurde ihm im Krieg Eigentum entzogen, beschlagnahmt, die Preise festgesetzt, sein eigener Verbrauch ihm vorgeschrieben. Strenge Strafen drohten. „Es mußte sein!“ hieß es. „Jeder Lebensmittelzug in die großen Städte und Industriebezirke ist so wichtig wie ein Munitionstransport an die Front.“ „Ja, aber warum?“ Es gibt in den Fabriken Leute, die essen und trinken wollen. Frei-lich! Aber die Leute hat es dort im Frieden doch auch schon gegeben! Eher mehr als jetzt, wo die meisten Männer im Feld sind! Also warum soll alles nicht auch jetzt so gehen wie im Frieden? Von der riesenhaften Ausdehnung un-erer Nahrungswerkstätten, der schwindenden Höhe der seihgen Arbeiterzahlen kann der Landmann keine genügende Vor-stellung heilgen. Wo, zum tiefen Bedauern der deutschen Landwirtschaft selbst, Lebensmittel auf dem Lande pflicht-widrig zurückgehalten oder verbraucht wurden, da hatte es fast ausschließlich seinen Grund in dieser Unkenntnis, in dem Mangel an Aufklärung.

Belehrung durch Wort und Schrift? Der Bauer liebt nicht viel. Ist misstrauisch gegen Rede aus fremdem Munde. Ist in ständigem Verkehr mit der Natur und ihren Gesetzen, ein Mensch der Tat-sachen. Glaubt nur, was er mit eigenen Augen sieht und selbst beurteilen kann.

Nun wohl: man kann den dahingehörten Land-mann nicht an die Front führen, um nicht das Wundungs-feuer zeigen, das da rüstlos b'ht, ihn nicht den ewigen Ab-schlag und Einschlag hören lassen, kann ihm nicht die Orte weisen, wo die Granaten verbraucht, wohl aber die Orte, wo sie gemacht werden. An der Waffe dieser Granaten, an dem Umfang der Betriebe ermahnt er die Größe un-eres Ver-teidigungskrieges, erzählt er die Zahl und den Ansturm unserer 1200 Millionen Feinde, b'greift er, daß alles getan werden muß, um diese Männer und Frauen, die den Kriegern bräufen die Waffen schmieden, leistungsfähig zu erhalten.

Dem deutschen Landmann die volle Einsicht zu ver-mitteln, damit er sie daheim weiterverbreite, das ist das Zweck der von den zuständigen militärischen Behörden ten der Heimat eingerichteten Bauernreisen, von Besuchern hoch-berühmter geführter Gruppen, deutscher Landwirte in deutschen Nahrungswerkstätten.

Die Fabrik kann nicht zum Bauern aufs Feld hinaus-kommen, aber der Bauer in die Fabrik. Angesehene Männer eines Dorfes sind es, die sich an diesen lehrreichen und er-folgreichen Reisen beteiligen, meist aus den mittleren Bauernstand, aber auch größere und kleinere Besitzer, Pächter, Amts- und Gemeindevorsteher, Ortschulzen.

Da ist das Fabrikator. Kann man sich wundern, wenn sie sich ihm mit vorgefäster Meinung nähern? Die Arbeit da drinnen ist schwer. Ja, aber gibt es denn schwerere Ar-beit auf der Welt als Bauernwerk? Ungesund? Wie müssen auch in Regen und Sonnendunst schaffeln! Gefährlich? Der Landwirt arbeitet auch zwischen Maschinen, mit fähr-enden Bäumen, stöhigen Erleren, kippenden Heuwagen! Und wie gut wird die Arbeit da drinnen bezahlt? Da kommt die Landwirtschaft nicht mit!

Die Besucher treten ein. Bleiben stehen. Welch feur-iges Bild der Untertwelt leuchtet ihnen aus dem Flammen-schein der Ofen entgegen! Welch irrühniges Durchwan-der von Tönen empfängt sie. Welch sengende Hitze! Wie daheim vor dem Backofen! Welch zitternde, rauhe Luft! Sie gehen weiter! Sehen mit Staunen die unermessliche Be-leucht des Kriegs. Und dies ist doch nur eine unter Han-derten und Tausenden. Sprechen können sie kaum mit-nam-der in dem ungeheuren Arm. Aber wenn sie wieder im Freien sind, in der stöhigen, seltsamen Stille und Kühle, dann nicken sie sich wohl zu: Geheil! Die Sonne s'ht zur Ernt-zeit heiß! Aber was ist ihr Strahl gegen die 1700 Grad Hitze aus dem glühenden Ofen, die noch auf dreißig Schritt das Gesicht verrenkt? Der Schwung der Sense kostet Schweiß. Aber anders als in frischer Luft und Morgenkühle r'unt er hier, zwischen den Bodenspämmchen der Tig-el, von den Kör-pern der arbeitenden Männer. Der Drehschlag daheim dröhnt die Häffelmaße rattert. Aber was ist das gegen das sinn-vertörende Getöse in der Munitionsfabrik, vom Morgen bis zum Abend, Tag um Tag?

Mit andern Worten: die Arbeit an sich ist auf dem Feld wie in der Fabrik schwer, im allgemeinen vielleicht gleich schwer, aber die Bedingungen, unter denen die Arbeit g'schieht, sind ungleich schwerer in der Fabrik. Beanspruchung nicht nur die Muskeln, sondern auch durch Wärme, Staub, Laut, Gefahr die Nerven. Berlangen als Gegengewicht ausgiebige Nahrung! Auf den Schlackenhaufen rings um die Fabrik sproßt kein Kornhaal. Die Nahrung muß vom Lande kommen. Im Sinn und Aufbruch unseres Feldmarschalls Hindenburg. Der Land-mann, der die Munitionsfabrik verläßt, verläßt jetzt doppelt die goldenen Worte des großen Mannes und trägt sie in Zu-kunft im Herzen. Er weiß: Deutschland braucht die Nahrung-swerkstätten, um zu leben.

Die Nahrungswerkstätten brauchen dich, du deutscher Bauer, wie du sie! Mit jedem Pfund Butter, das du in die Fabrik schickst, schickst du dein eigenes Dach überm Haupt. Mit jedem Scheffel Korn, den du ab'leerst, schickst du Weis und Feind. Mit jeder Speckseite, die du spendest, wehst du Sen-gelesen und Engländer von deinem Feld. Butter, Korn, Speck, Fleisch, Ei, Milch, alles wird dort drinnen zur Nahrung des Kriegs, zu Granate, Lokomotive, U-Boot, 42er, Flugzeug, Torpedo — zum Feindestod und zu deutschem Sieg.

Tagesnachrichten.

Hauptmann von Köpenick redivivus.

Lublin, 6. Jan. Der Bieglower „Dziennik Narodny“ vom 5. Jan. meldet, daß dort ein Individuum, dessen näheres Personalien bisher nicht festgestellt werden konnten, in Bährichsuniform auf Grund gefälschter Dokumente von den Behörden Unterstützung bei einer Hausfuchung bei dem Kaufmann Bertz Biez erhielt und am späten Abend in dessen Wohnung erschien. Biez, der sofort Verdacht schöpfte, erfuhr um die Hilfe der Gendarmerie, welchem Wunsch des vermeintliche Bährich, der mit großer Sicherheit austrat, bereitwillig entsprach. Nach der Durchführung der Haus-fuchung, wobei der Täter 150 000 Rubel an sich nahm, be-sah er, Biez zu verhaften. Nun hat der Gendarmerie-Wachmeister um eine Legitimation oder die Aufnahme eines Protokolls und verhaftete den Schwindler, der sich weigerte, ihm auf das Postenkommando zu folgen. Der deutsch-englische Kriegsgefangenen-Aus-tausch.

Haag, 8. Januar. Im Auswärtigen Amt fand durch den deutschen und britischen Gesandten sowie der Direktoren der Dampfschiffahrtsgesellschaften Rotterdammer Lloyd und Pre-land die Unterzeichnung von Kontakten betz. den Ueber-se-transport von britischen und deutschen Krieg-gefangenen statt. Nach Vorberaltung durch die niederländische Regierung ist Uebereinstimmung erreicht worden über die Anwei-ung des Hafens von Boston am Wash als englischen Endpunkt des Ueberfahrt, während der Verlangen der niederländischen Re-gierung andererseits Rotterdam als Ausgangshafen bestimmt wurde. Weiter wurde Uebereinstimmung erzielt betz. die Be-zelchnung einer festen Linie für die Transportschiffe und eines stärkeren Veleuchtung und Bemannung eines Teils der eng-lischen Kliffe. Einige Deutscheschiffe werden aufgestellt werden, die ihr Licht scheinen lassen, sobald die Transportschiffe draht os da-rum eruchen. Die britische Admiralität sendet Lokten, die sich ununterbrochen an Bord der Schiffe befinden werden. Das niederländische rote Kreuz leistet auf Ansuchen der nieder-ländischen Regierung Mitwirkung bei der Verpflegung an Bord. Die beiden Reedereien stellen die Dampfer „Sindora“ (Rot-terdamer Lloyd), „Zeeland“ und „Voningin Regentes“ (See-land) zum Krieg-gefangenentransport zwischen den Niederlanden und Eng-land voraus-sichtlich während vier Monaten zur Verfügung. Diese werden ins-gesamt jedesmal 830 Kriegs-gefangene und 49 Ärzte und Pflegerinnen befördern können. Es wird beab-sichtigt, in den ersten Tagen des Januar mit einem Transport von Eng-ändern aus Rotterdam abzufahren. Die Dampfer werden während der Ueberfahrt beieinander bleiben und die niederländische sowie die Flagge des roten Kreuzes führen müssen.

Lokales und Provinzielles.

— Beförderung. Offizier-Aspirant Paul Mau-rer, Sohn des Lokomotivführer a. D. Jakob Maurer von hier, wurde zum Leutnant d. Res. befördert.

— Auszeichnung. Dem Königl. Regemisten Franke von hier wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Haiger, 8. Jan. Fabrikant Erich Schramm von hier erhielt das Verdienstkreuz für Kriegshilfe. Langenaubach, 10. Jan. Der Gebirgskommer Ditz Schmidt erhielt auf dem italienischen Kriegsschauplatz das

Weser-Fluss 2. Klasse. Es ist dies bereits der dritte Sohn des Ernst Theodor Schmidt, der mit dieser Auszeichnung beehrt wurde.

Eibach, 8. Jan. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde dem Königl. Regimentsarzt Troemper zu Forsthaus Eibach verliehen.

Herborn, 10. Jan. Auf der unteren Rotherstraße verunglückte beim Schlitzenfahren ein russischer Gefangener. Der Schlitten, der unvorschriftsmäßig besetzt war, rannte an einen Baum derart an, daß der vorn sitzende Russe ziemlich schwere Verletzungen am Kopfe und Bein davontrug, die seine Ueberführung ins Lazarett notwendig machten. (S. L.)

Sinn, 10. Jan. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Dienstagabend auf dem Bahnhof in Sinn. Von einem dort ausfahrenden Güterzug stürzte der 20jährige Schaffner Heinrich Müller aus Seeshelden herab und geriet so unglücklich unter die Räder des Zuges, daß ihm beide Beine abgequetscht wurden. Ferner zog er sich schwere Verletzungen am Kopfe zu. Er wurde nach Gießen in die Klinik übergeführt, starb jedoch kurz nach seiner Einlieferung infolge Verblutens.

Wiesbaden, 8. Jan. Ein Augenzeuge berichtet der „Deutschen Zeitung“: Ich war dieser Tage in einem der ersten Zigarrengeschäfte. Ein junger Mensch in Arbeitskleidung betritt den Laden, ein Bärtschen zwischen 18 und 17 Jahren. Er fragt nach Zigaretten und wählt sich solche für 40 Pfg. das Stück; davon nimmt er zehn und zahlt mit einem Pfennig. Er erhält einen Einmarkschein zurück; diesen knüllt er zusammen, zündet ihn an der Gasflamme an und setzt damit eine der gekauften Zigaretten in Brand!

Briefkasten der Schriftleitung.

Nach Herborn! Sie fragen: Sind die laufenden und die einmaligen Kriegsteuerzuschläge steuerpflichtig oder nicht? — Antwort (aufgrund eingezogener Erfindung an zuständiger Stelle): steuerfrei bei den Staats- und Kommunalbeamten, nicht aber bei Privat-Beamten usw.

Letzte Nachrichten.

U-Bootsfolge.

Berlin, 9. Jan. (Z.N.) Trefflich durchgeführte Angriffe brachten einem unserer erfolgreichsten U-Bootskommandanten Kapitänleutnant Steindring im Bestausgang des „Merkelana“ einen Erfolg von 27000 Bruttoregistertonnen ein. — Von den 6 zum größten Teil bewaffneten Dampfern wurden drei große tief beladene aus einem durch Bestörer, Fischdampfer, Luftschiffe und Flugzeuge besonders stark gefährdeten Geleitzug herausgeschossen. Art und Stärke der Sicherung lassen darauf schließen, daß es sich um Schiffe mit ganz besonderer wertvoller Ladung handelte. Einer dieser Dampfer war vom Einheitsstyp und mindestens 5000 to groß. — Unter den übrigen versenkten Schiffen befand sich der brasilianische (nach Angabe der Besatzung englische) bewaffnete Dampfer „Ceara“ (3324 to). Außer den 6 Dampfern wurde ein Boltschiff von mindestens 1500 to vernichtet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.
In Erwartung einer deutschen „Niesenoffensive“.

Kopenhagen, 10. Jan. (Z.N.) Während der letzten Woche ist die ganze englische und französische Presse mit Spannung erfüllt in Erwartung der bevorstehenden deutschen „Niesenoffensive“. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Frankreich sagt, daß die Deutschen hinter der Front offenbar große Vorbereitungen treffen. Die Engländer und Franzosen verharren aber auch nicht mit den Händen im Schoß.

Bereinigung Finnlands mit Estland?

Bern, 10. Jan. Nach der Neuen Korrespondenz befaßt das Blatt „Aktentidningen“, aus guter Quelle erfahren zu haben, daß man in Helsingfors einen Plan ausarbeitet über eine eventuelle Vereinigung Finnlands mit Estland. Ein Sonderausschuß werde mit dem Studium der Frage beauftragt. Man glaubt jedoch, daß Deutschland dagegen Einspruch erheben werde. Das gleiche gelte von Rußland, wenn die Maximalisten nicht am Ruder bleiben.

Verantw. Schriftleiter: Herrn. Schreiber in Dillenburg.

Amtlicher Teil.

Verordnung.

Die Bestimmungen vom 11. 9. 1917 (III b 19 219/5476) und vom 3. 12. 1917 (III b 23 893/6847) werden im Einvernehmen mit dem Gouverneur der Festung Mainz zusammengefaßt und wie folgt abgeändert:

1) Die Gemeinden sind verpflichtet, auf Anfordern der Kriegsamtsstelle in Frankfurt a. M., der Kriegsamtsnebenstelle in Siegen, der zuständigen Linienkommandantur oder Bahnhofskommandantur zum Zwecke der Be- und Entladung von Eisenbahnwagen und Schiffen, der An- oder Abfuhr von Eisenbahngütern und Schiffsgütern, sowie zur Erhaltung der Verkehrssicherheit der An- und Abfuhrstraßen zu Bahnhöfen und Schiffstabelplätzen bei Schneefall und Glätte, Wagen, Zugtiere, Fuhrleute und Mannschaften an die ihnen von den genannten Behörden bezeichneten Orte zu stellen.

2) Auf Grund einer nach Ziffer I an die Gemeinden ergangenen Anforderung — in Fällen eines dringenden Bedürfnisses, auch ohne daß eine solche Anforderung vorhergegangen ist — sind:

1. Koffer oder Behälter von Zugtieren oder Wagen verpflichtet auf Aufforderung der Gemeindebehörde ihres Wohnortes, dieser ihr Fuhrwerk mit Kutscher, ihren Wagen oder ihre Zugtiere gegen die ortsübliche Vergütung zur Verfügung zu stellen.

2. Alle männlichen Personen über 16 Jahren verpflichtet, auf Aufforderung der Gemeindebehörde ihres Wohnortes gegen den ortsüblichen Lohn mit Verminderung der Arbeitsfähigkeit gegen den ihrer Arbeitsfähigkeit entsprechenden, von der Gemeindebehörde festzusetzenden Lohn Arbeiten zu übernehmen, welche zur Beaufsichtigung von Be- und Entladung von Eisenbahnwagen und Schiffen, der An- oder Abfuhr von Eisenbahngütern und Schiffsgütern, sowie zur Erhaltung der Verkehrssicherheit der An- und Abfuhrstraßen zu Bahnhöfen und Schiffstabelplätzen bei Schneefall und Glätte notwendig werden.

III. Die Veranzahlung (Ziffer II 1 und 2) ist auch an Sonn- und Feiertagen zulässig.

IV. Die Gemeinden haben die Vergütung und den Lohn zuzulegen und können ihrerseits die Beiträge nebst ihren Verwaltungskosten bei Anfuhr und Beladungen von den Abfuhrern, und bei Abfuhrern und Entladungen von den Empfängern der Güter im Beibehaltungszwangverfahren wieder einzulegen.

V. Zeugnisse von Kreisärzten, anderen beamteten Ärzten, sowie den bei den Einberufungsausschüssen tätigen Ärzten befreien, soweit sie die Unfähigkeit zu der aufgetragenen Arbeit bescheinigen, ohne weiteres von der Verpflichtung der Arbeitshilfe.

VI. Gegen die Veranzahlung durch die Gemeinde sowie gegen die Höhe der von der Gemeinde festzusetzenden Vergütung steht die Beschwerde zu, die keine aufschiebende Wirkung hat.

Ueber die Beschwerde entscheidet endgültig die für den Wohnort des Leistungspflichtigen zuständige Gemeindeaufsichtsbehörde.

VII. Zuwiderhandlungen gegen Ziffer II und III werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Frankfurt a. M., den 19. Dezember 1917.

Der stellv. Kommandierende General:
Niedel, Generalleutnant.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung des stellv. Generalkommando 18. Armeekorps vom 14. 12. 1917 Nr. 18/11. 17. K.R.M. betr. Beschlagnahme und Bestandsanmeldung von Arbeiterschutzeug wird hiermit aufgehoben.

Frankfurt a. M., den 10. Januar 1918.

Der stellv. Kommandierende General:
Niedel, Generalleutnant.

Schweinehaltungen und Hauschlachtungen.

1. Die in meiner Bekanntmachung vom 23. November 1917 — Kreisblatt Nr. 277 — festgesetzten erhöhten Preise gelten für Schweine über 15 Kilogramm nur, wenn sie bis zum 15. ds. Mts. unmittelbar oder durch einen Händler dem Vertrauensmann des Viehhandelsverbandes — Hermann Herz in Haiger — angemeldet und bis zum 31. ds. Mts. geliefert werden.

2. Hauschlachtungen müssen bis zum 31. ds. Mts. vorgenommen sein. Ausnahmen können nur in wirklichen Notfällen gewährt werden.

Dillenburg, den 9. Januar 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die Anordnung sofort ortsüblich bekannt zu machen.

Der Königl. Landrat.

Städtischer Futtermittelverkauf.

Freitag, den 11. Januar, von 9—12 Uhr vorm. Verkauf von Pferdefutter in der Schulstraße. Sacke sind mitzubringen.

Ein zwijähriges trächtiges

Ziegenlamm

zu verkaufen. Näh. bei Heinrich Faust, Manderbach (Distr.).

Eine schwere

Kuh,

im April kalbend, steht preiswert zu verkaufen.

Näheres bei Adolf Weiershausen, Eibach.

Hochtätige Simmentaler

Kuh

zu verkaufen.

Gustav Frey, Frohnhausen Distr.

Gef. ein zwerl.

Mädchen

f. Haushalt von 3 Personen, das schon in Stellung war.

Fr. Forstn. Scholz, Hadamar.

Junge Dame,

welche auf großem Werk im Rheinland im Pflanz- und Betriebsbüro tätig war, sucht passende

Stellung

zum 15. Jan. oder 1. Febr. 1918. Gute Bez. gr. vorh. Angeb. unt. H. E. 102 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Zeitungsträger

oder -trägerinnen

gesucht. Näh. Geschäftsst.

Rindvieh-Versicherung zu Dillenburg.

Freitag Abend 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung

bei Frau Hofmann.

Tages-Ordnung: Rechnungsablage.

Wetzlar-Braunfelser Konsumverein.

e. G. m. b. H.

Au unsere verehrl. Mitglieder der Stadt Dillenburg!

Die bisherige Verteilung unserer Verteilungsstelle Dillenburg mit städtischen Waren entspricht nicht den berechtigten Ansprüchen unserer großen Mitgliederzahl u. d. gab zu zahlreichen Beschwerden Veranlassung.

Zwecks Abstellung der eben genannten mit dem Herrn Bürgermeister eine Regelung dahin getroffen, daß fernerhin von den durch die Stadt zur Verteilung kommenden Waren unsere Verteilungsstelle eine Zuzugung erlöser wird, die derjenigen Mitglieder resp. Kopfzahl entspricht, die sich in die neu aufgestellte

Kundenliste

eingetragen haben. Durch diese Regelung ist die Gewähr gegeben, daß alle Mitglieder die ihnen zustehenden Waren in der Maßgabe der zur Verteilung kommenden Menge bestimmt durch uns erhalten werden.

Mitgliederkarte ist beim einzutreten vorzulegen. Es können nur die im Stadtbereich Dillenburg wohnenden Mitglieder in Betracht. Einzeichnungsfrist ist bis nächsten Mittwochabend.

Der Vorstand.

Schweren und leichten

Schlackenband

hat abzugeben

Niederdreisbacherhütte, G. m. b. H., Niederdreisbach b. Biedorf (Sieg).

Sehr gute Verpflegung

finden Schüler im Schülerheim, Paderborn (Ob. Hess.).

Suche baldigst ein in Küche und Hausarbeit erfahrendes tüchtiges

Mädchen

Frau Dr. Schneider, Haiger.

Gute schwere

Fahrkuh

steht zu verkaufen bei

Gust v. Aug. Reeh, Naumbach.

Todes-Anzeige.

Gestern starb infolge eines Unfalls alles mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Eisenbahnschaffner

Heinrich Müller

im Alter von 20 Jahren.

In tiefer Trauer:

Wwe. Katharine Müller geb. W. Isch und Kinder.

Seeshelden, Dittenhofen (Kreis Wetzlar) und Eibelshausen, den 10. Januar 1918.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag um 4 Uhr statt.

Nachruf.

Am 3. ds. Mts. starb nach längerer Krankheit unser liebes Vereinsmitglied, der

Königl. Lokomotivführer i. P.

Herr Heinrich Schnurr

im Alter von 69 Jahren.

Wir verlieren in ihm einen aufrichtigen Freund und treues Vereinsmitglied und werden demselben ein treues Andenken stets bewahren.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 11. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Im Namen der Lokomotivbeamten der Ortsgruppe Dillenburg.

Der Vorstand.